

## Gute Lehre ...

1. ... geht davon aus, dass Menschen von Natur aus neugierig sind, dass sie ihr Wissen erweitern wollen und dass sie Probleme lösen wollen, die sie als solche erkannt haben.

2. ... stellt hohe Ansprüche an die Studierenden und vermittelt Vertrauen in ihre Fähigkeiten, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Studierende wollen gefordert werden. Hohe (und realistische) Leistungen müssen konkret von den Studierenden eingefordert und gewürdigt werden.

3. ... respektiert unterschiedliche Fähigkeiten und Lernwege.

Menschen verfügen aufgrund ihrer Anlagen und ihrer Lerngeschichte über unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Lernstrategien und Lernstile. Gute Lehre trägt dem durch einen kreativen Wechsel der Lehrmethoden Rechnung.

4. ... hat neben der Lerngruppe auch den einzelnen Lernenden im Blick.

Sie erkennt, wo falsche mentale Modelle entwickelt wurden und wirkt auf deren Veränderung hin. Sie gibt Hilfen, zum Beispiel durch die Vermittlung geeigneter Lerntechniken.

5. ... gibt den Studierenden so oft wie möglich sachbezogenes Feedback.

Studierende müssen so oft wie möglich konkret erfahren, was richtig war und was sie noch dazu lernen müssen. Und wie sie einen Rückstand aufholen können.

6. ... legt Wert auf Vor- und/oder Nacharbeit der Lehrveranstaltungen.

Aufgaben zur Vor- und Nacharbeit sollten eindeutig bezeichnet und im Umfang begrenzt sein. Eine angemessene Überprüfung und Einbeziehung der Vor- und Nacharbeit in die Lehrveranstaltung fördert die Verbindlichkeit.

7. ... fördert den Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden.

Die Beziehungsebene trägt die Sachebene. Dieser Grundsatz gilt im besonderen Maße für die Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden. Die Gestaltung der ersten Lehrveranstaltung zu Beginn des Semesters ist für die Entwicklung dieser Beziehung von besonderer Bedeutung.

8. ... fördert die Kooperation zwischen den Studierenden.

Wenn Studierende miteinander arbeiten, fördert dies für alle Beteiligten den Lernprozess, auch und gerade dann, wenn es sich um eine heterogene Gruppe handelt. Bei der Auswahl und bei der Organisation von Lehr-/Lernmethoden sollte dies ein leitender Gesichtspunkt sein.

9. ... orientiert sich an Lehr-/Lernzielen und damit am Kompetenzerwerb durch die Studierenden.

„Wer seinen Hafen nicht kennt, für den gibt es keinen günstigen Wind“ (Seneca). Und „Wenn man nicht genau weiß, wohin man will, landet man leicht da, wo man gar nicht hin wollte“ (Robert F. Mager).

10. ... fördert aktives Lernen.

Studierende lernen am meisten durch Reden, Schreiben, Üben, Diskutieren. Am wenigsten durch Zuhören.

11. ... konzipiert Lehr-/Lernsituationen so, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen (Reden, Schreiben, Handeln) durch die Studierenden gefördert wird.

Neben den kognitiven Lernzielen wird daher auch der Erwerb der zugehörigen psychomotorischen Lernziele in der Unterrichtsplanung berücksichtigt.

12. ... bedient sich einer verständlichen Sprache.

Die vier „Verständlichmacher“ nach Schulz von Thun (Einfachheit, Struktur, Kürze/Prägnanz, zusätzliche Anregungen) können hierfür Orientierung geben.

13. ... setzt Visualisierung sparsam und abwechslungsreich ein.

Der Einsatz von Power-Point-Folien passt nicht immer. Die Tafel lässt sich häufig lernfreundlicher einsetzen. In kleineren Gruppen sind Pinnwand, Karten und Flipchart oft das optimale Visualisierungsmedium.

**14. ... nutzt das Vor- und Alltagswissen der Studierenden.**

Insbesondere beim Einstieg in neue Themen gelingt eine Aktivierung der Studierenden oft am besten, wenn die zu bearbeitenden Fragen gemeinsam mit ihnen entwickelt werden und an ihre Erfahrungen und Vorkenntnisse angeknüpft wird.

**15. ... inspiriert die Studierenden, nach der Lehrveranstaltung weiter zu lernen.**

Sie zeigt den Studierenden, wo es offene Fragen gibt und wo sich interdisziplinäre Fragen stellen.

**16. ... erfordert einen häufigen Rollenwechsel der Lehrenden vom Dozieren zum Moderieren oder Beobachten und zurück.**

Ohne die Fähigkeit der Lehrenden, immer wieder aus der Rolle des Dozenten, der Dozentin in die Rolle des Moderators, der Moderatorin (und zurück!) zu wechseln, lässt sich eine Lerngruppe nicht aktivieren. Gut zuhören können fällt vielen Lehrenden schwerer als reden.

**17. ... erfordert in aller Regel eine Reduzierung der Stofffülle, damit neben Frontalunterricht auch andere Lehr- und Lernmethoden eingesetzt werden können.**

Ein wichtiger Schritt hierfür ist die Orientierung an Lernzielen. „Ohne Reduzierung der Stofffülle keine professionelle Didaktik“ (Klaus W. Döring).

**18. ... erfordert ein gutes Zeitmanagement.**

Anfang, Einführung in ein neues Thema, Methodenwechsel und Schlussphase einer Lehrveranstaltung können ihre positiven Wirkungen für den Lernprozess nur entfalten, wenn sie zeitlich gut geplant werden.

**19. ... erfordert einen angemessenen Umgang mit Konfliktsituationen.**

„Man kann den Wind nicht aufhalten, aber man kann Segel setzen“ (Seneca). Der Umgang mit „schwierigen“ Situationen jeglicher Art durch die Lehrenden sind Schlüsselsituationen für die Gestaltung der Beziehung zu den Studierenden.

Die 19 Prüfsteine hat Albrecht Hatzius, Leiter der Arbeitsstelle Studium und Didaktik der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg entwickelt und 2010 aktualisiert.

Quelle: Weiterbildung, Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends, Arbeitshilfen, Exzellenz in der Lehre.